

*Schwester Nabila auf dem Schulhof
der Rosary Sisters School –
aufgenommen im März 2023 von
DVHL-Generalsekretär Matthias Vogt*

Der Krieg hat Narben hinterlassen.
Trotzdem gibt es Hoffnung,
sagt Schwester Nabila Saleh.

Mehr als 13 Jahre war die ägyptische
Rosenkrankschwester im Gaza-Streifen
und hat dort eine der größten
christlichen Schulen geleitet.

Mitte April konnte sie ausreisen,
dankbar – und voller Schuldgefühle



„Mein Herz bleibt in Gaza“

Mehr als 13 Jahre lang war ich als Mitglied der Rosenkranzschwestern in Gaza. Ich war dort Direktorin einer der größten Schulen. Sie hat rund 1.500 Schülern eine qualitativ hochwertige Ausbildung geboten, sowohl Christen als auch Muslimen. In dieser Position erstreckte sich mein Verantwortungsbereich von der pädagogischen Leitung bis hin zum Engagement in der Kirchengemeinde. Ich habe immer dafür gesorgt, dass unsere Einrichtung inmitten der komplexen sozio-politischen Landschaft des Gaza-Streifens ein förderliches Umfeld für Kinder mit unterschiedlichem Hintergrund bot.

Das Leben der Christen in Gaza ist ein Zeugnis der Widerstandsfähigkeit inmitten von Widrigkeiten und Verzweiflung. Obwohl Christen eine Minderheit sind, haben sie wesentlich

zum sozialen Gefüge beigetragen, den interreligiösen Dialog und den kulturellen Austausch gefördert. Dennoch war ihre Existenz nicht ohne Herausforderungen, denn sie mussten die Kämpfe und Härten des Lebens in der Krisenregion und der vollständigen Belagerung meistern und gleichzeitig ihren Glauben und ihre kulturelle Identität bewahren.

Seit dem 7. Oktober hat sich alles verändert. Die verstärkten Angriffe und Bombardierungen markierten eine dramatische Veränderung in unserem Alltag. Mit der Fortsetzung des Krieges nahmen Unsicherheit, Angst und Schrecken mit jedem Tag zu. Die folgenden Monate waren durch eine sich verschärfende humanitäre Krise gekennzeichnet, in der das Nötigste knapp wurde und die Zahl der Opfer auf tragische Weise anstieg.

Die Gewalt infolge des 7. Oktober traf die Christen in Gaza besonders hart. Der Gebäudekomplex der orthodoxen Kirche wurde angegriffen, wobei 17 Menschen getötet wurden. Außerdem wurden zwei Christen durch einen Scharfschützen auf dem Gelände der katholischen Pfarrei getötet.

Die katastrophale Lage in den Gesundheitseinrichtungen des Gaza-Streifens, die durch die vollständige Unterbrechung der Versorgung mit Treibstoff, Strom und Wasser entstanden ist, hat die Tragödie noch verschlimmert: Elf Christen sind an Krankheiten gestorben, die unter „normalen“ Umständen hätten behandelt werden können. Darüber hinaus verfügt das Lateinische Patriarchat von Jerusalem (LPJ) in Gaza nur über einen einzigen Stromgenerator, der aufgrund der Treibstoffknappheit, verursacht durch den vollständigen Stromausfall, nur selten betrieben werden kann. Jede Betriebsstunde verbraucht 48 Liter Treibstoff, der 60 NIS pro Liter kostet (15 Euro, das 11-fache der Vorkriegskosten). Der Generator, der für die Kommunikation und die Versorgung von 500 christlichen Binnenflüchtlings (darunter 62 Menschen mit Behinderung, 85 ältere Menschen und 125 Kinder unter 18 Jahren) mit lebenswichtigen Geräten unverzichtbar ist, kann täglich nur eine Stunde betrieben werden, da Treibstoff nur auf dem Schwarzmarkt erhältlich ist. Die christliche Gemeinschaft, die ursprünglich 1.000 Menschen umfasst hat, ist aufgrund der Todesopfer und der Zwangsevakuierung erheblich geschrumpft. Die verbliebenen 520 Christen im Gaza-Streifen stehen angesichts des anhaltenden Krieges vor einer ungewissen Zukunft. Die Nachricht von dem Luftangriff, bei dem unsere Schule im Viertel Tal Al Hawa schwer beschädigt wurde, war verheerend. Es war nicht nur eine physische, sondern auch eine emotionale und geistige Zerstörung. Die Schule, ein Leuchtturm der Hoffnung und des Lernens, liegt in Trümmern und ist ein Symbol für die allgemeine Zerstörung, die unserer Gemeinschaft zugefügt wurde. Jetzt beherbergt die Schule – oder das, was von ihr übrig ist – etwa 400 Binnenvertriebene.

Der schreckliche Mangel an Wasser und Lebensmitteln während des Kriegs im Gaza-Streifen führt zu unvorstellbaren Härten für die Familien und zwingt sie zu schmerzhaften Entscheidungen, wie zum Beispiel die Reduzierung der Essensportionen für die Kinder, um das tägliche Überleben zu

sichern. Für viele ist die tägliche Realität krass: eine fünfköpfige Familie muss mit nur einer Dose Thunfisch auskommen, einer mageren und in jeder Hinsicht unzureichenden Ration! Die Lebensmittelversorgung ist stark eingeschränkt: Seit drei Monaten gibt es kein Fleisch oder Geflügel mehr, und Obst und Gemüse sind kaum zu bekommen, und wenn nur zu exorbitanten Preisen. Die eingeschlossenen Familien, darunter auch ältere und behinderte Menschen, leben in überfüllten Klassenzimmern, Korridoren und anderen unzureichenden Einrichtungen. Derzeit kochen die Notfallkomitees des LPJ dreimal pro Woche und backen auch dreimal pro Woche Brot. Die einzigen Lebensmittel, die zur Verfügung stehen, sind Reis, Bohnen, Spaghetti und Mehl, und das alles in äußerst begrenzten Mengen. Infolge der fast vollständigen Nahrungsmittelblockade, durch die kaum die nötigste humanitäre Hilfe in den Gaza-Streifen gelangt, schon gar nicht in den Norden, haben alle Menschen an Gewicht verloren. Die Kinder leiden an einem Virus, der Übelkeit und Durchfall verursacht, und vier ältere Menschen sind ernsthaft erkrankt und müssten sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Das ist im Moment unmöglich. Die Versorgung mit sauberem Wasser ist derzeit eines der größten Probleme. Wir nutzen schmutziges Wasser für Toiletten und Sanitäranlagen. Wir haben zwar ein Wasserreinigungssystem, aber es ist nicht hundertprozentig zuverlässig, da wir verschmutztes Wasser aus unterirdischen Quellen aufbereiten müssen.

Das Durchhaltevermögen, das diese Familien angesichts der extremen Entbehrungen an den Tag legen, ist geradezu heldenhaft. Dass sie trotz aller Widrigkeiten überleben, spricht Bände über die Stärke des palästinensischen Geistes und die unerschütterliche Entschlossenheit. Die Opfer machen deutlich, dass humanitäre Hilfe und internationale Unterstützung dringend erforderlich sind, um das Leiden unschuldiger Zivilisten zu lindern und dieser schrecklichen Realität ein Ende zu setzen.

Der Glaube ist etwas, das die kleine Gemeinschaft ermutigt. Neben der täglichen Messe, der Katechese und dem Rosenkranzgebet organisiert die Pfarrei auch Aktivitäten für Kinder und Gebetstreffen zur Traumaheilung. Die Mitarbeiter des katholischen Thomas-Aquinas-Zentrums – des einzigen Seelsorge- und Ausbildungszentrums für Laien in Gaza – das

Am 19. Oktober 2023 stürzte nach einem israelischen Luftangriff ein Gebäude neben der orthodoxen Porphyrios-Kirche in Gaza ein. 18 Christen kamen dabei ums Leben.

nach der Bombardierung seines Gebäudes in das Pfarrgelände eingezogen ist, sind ebenfalls an diesen Aktivitäten beteiligt. Die christliche Gemeinschaft in Gaza zeigt einen hervorragenden Sinn für Zusammenarbeit und Einheit, denn nur mit diesem Geist sind wir in der Lage, den nicht enden wollenden Strom von Nöten und Verlusten zu ertragen.

Wenn wir über diese andauernde Erfahrung nachdenken, ist es klar, dass die tiefen psychologischen Narben, die diese tiefgreifenden Entbehrungen hinterlassen haben, noch lange nach der Heilung der physischen Wunden bestehen bleiben. Das Trauma, das durch den Mangel an lebensnotwendigen Gütern verursacht wird, hinterlässt unauslöschliche Spuren bei Einzelpersonen und Gemeinschaften. Es erfordert anhaltende Anstrengungen, Leben wieder aufzubauen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wiederherzustellen, wenn dieser Albtraum endlich ein Ende hat.

Jeder Schritt in Richtung Sicherheit war von Schuldgefühlen und Dankbarkeit geprägt

Die Flucht aus dem Gaza-Streifen Mitte April war die traumatischste Erfahrung meines Lebens. Sie wurde durch den Schock und die Verwüstung, die uns seit Beginn des Krieges umgab, noch verstärkt. Als einer der wenigen Glücklichen in der christlichen Gemeinschaft gehörte ich zu einer Gruppe von 21 Personen, die die Mittel hatten, die anstrengende und gefährliche Reise aus dem Gaza-Streifen zu bewältigen. Die Entscheidung zur Evakuierung habe ich nicht leichtfertig getroffen. Inmitten der täglich eskalierenden israelischen Angriffe und der sich weiter verschlechternden Bedingungen, war die Möglichkeit zu fliehen sowohl mit Erleichterung als auch mit Herzschmerz verbunden. Wir wurden mit der nackten Tatsache konfrontiert, dass viele andere Menschen nicht in der Lage sind, die hohen Gebühren zu bezahlen, die an den Grenzen verlangt werden. Die Reise selbst war voller Gefahren und Ängste, da wir zahlreiche Kontrollpunkte und unberechenbare militärische Grenzübergänge passieren mussten. Jeder Schritt in Richtung Sicherheit war von Schuldgefühlen und Dankbarkeit geprägt: Schuldgefühle, weil wir diejenigen zurücklassen mussten, die uns nicht begleiten konnten, und Dankbarkeit für die Möglichkeit, vor dem unerbittlichen Chaos Zuflucht zu finden.

Seit wir den Gaza-Streifen verlassen haben, spüren wir die tiefgreifenden Auswirkungen dieser traumatischen Erfahrungen. Es ist eine Zeit der Heilung, der Trauer um die erlittenen Verluste und der Auseinandersetzung mit der ungewissen Zukunft, die nach wie vor über Gaza und seiner Bevölkerung schwebt. Der Heilungsprozess ist für mich unglaublich anstrengend und langwierig. Die tiefe Angst in den Augen der Kinder und die tiefe Hilflosigkeit in den Blicken der Eltern haben mich zutiefst getroffen. Solch rohen, ungefilterten Schrecken und solche Verzweiflung mitzerleben, hinterlässt einen bleibenden Eindruck in der Seele. Die quälenden Erinnerungen an die Leichen, die unbeachtet auf den Straßen liegen und inmitten des Chaos verwesen, verstärken das Trauma nur noch. Jeder Tag ist ein Kampf, die erlebten Schrecken mit einem Anschein von Frieden und Normalität zu überdecken. Die Bilder wiederholen sich un-



Foto: picture alliance / Anadolu | Hamza Z. H. Qraieqa

aufhörlich und fordern Aufmerksamkeit und Nachdenken. Es gibt Momente überwältigender Trauer, in denen man sich mit dem sinnlosen Verlust und der zerstörten Unschuld derjenigen auseinandersetzt, die ins Kreuzfeuer geraten sind. Die Unterstützung durch Angehörige und durch die Gemeinschaft war von unschätzbarem Wert, um diesen turbulenten Weg zu meistern. Der Austausch von Geschichten, Erinnerungen und Schmerz mit anderen, die ihn verstehen, vermittelt ein Gefühl von Solidarität und Verständnis. Mit Blick

auf die Zukunft ist es wichtig, sich für dauerhafte Gerechtigkeit, Frieden und Stabilität im Gaza-Streifen einzusetzen, damit Familien nicht länger vor der unvorstellbaren Wahl zwischen Hunger und Überleben stehen. Die Hoffnung liegt im kollektiven Handeln und in der Solidarität. Nur sie können sicherstellen, dass die humanitäre Hilfe diejenigen erreicht, die sie am dringendsten benötigen. Es müssen langfristige Lösungen angestrebt werden, damit die Ursachen des Konflikts und der Entbehrungen beseitigt werden.

Mein Herz bleibt in Gaza. Der Wunsch, eines Tages zurückzukehren, um zum Wiederaufbau von zerstörtem Leben und von Gemeinschaft beizutragen, ist stark. Trotz der Entbeh-

rungen und der Narben, die der Krieg hinterlassen hat, gibt es immer noch Hoffnung – Hoffnung auf die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Geistes, auf den beständigen Glauben der christlichen Gemeinschaft und auf den Glauben, dass Gerechtigkeit, Frieden und Stabilität eines Tages die Oberhand gewinnen können.

Aufgezeichnet von Reem Awwad Akroush. Sie ist stellvertretende Leiterin des DVHL-Büros in Jerusalem. Das Gespräch mit Sr. Nabila Saleh hat sie am 27. Juni 2024 geführt.